

**Zeitschrift:** Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art  
**Band:** 48 (1961)  
**Heft:** 9: Internate ; Studentenwohnungen  
  
**Rubrik:** Stadtchronik

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 06.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

In einem alten Fachbuch über Baugestaltung steht folgendes: «Das eigene Stück Zaun oder Mauer wird als etwas Besonderes herausgestellt und möglichst auffallend und abweichend von der Umgebung ausgebildet. An dem mangelnden Verständnis dafür, daß die Einfügung in das Gemeinsame viel höher steht als alle Eigenbrödelei und eitle Selbstbetonung, kranken wir heute noch und müssen das selbst an den Zäunen merken.»

Fritz Maurer

#### Neubauten in Bern

- 1 Das Jura-Haus
- 2 Neubau an der Schwanengasse
- 3 Stahlbau am Bubenbergplatz
- 4 Das neue Bankverein-Gebäude



2

## Stadtchronik

### Berner Chronik

#### Die Altstadt als City

Am neuen Berner Bahnhof wird eifrig gebaut. Es soll ein großer Bau werden, ein moderner Bau, Glas, Beton und Architektur. Bald werden täglich Hunderte von Reisenden aus den neuen Gebäuden strömen und sich in die City verteilen. Und ein fremder Besucher bleibt stehen, schaut sich um und überlegt. Dann hat er es gefunden. «Aha», denkt er, «das also ist die Altstadt von Bern!», und es freut ihn, wie genau und rasch er die städtebauliche Absicht bernischer Planung erfaßt hat.

Ich will nicht schon wieder nach Sinn und Berechtigung des Erhaltens alter Stadtteile fragen. Echte, einheitliche Altstadtquartiere können und sollen in ihrem Charakter bewahrt werden, solange sie ihre Lebendigkeit behalten und nicht durch falschen Historizismus zu Museumsstücken saniert werden. Über die Echtheit und Einheitlichkeit des Stadtgebietes in der Umgebung des Bahnhofs aber muß ich von zuständiger Stelle aufgeklärt werden, denn mit dem besten Willen vermag ich diese Eigenschaften hier nicht zu finden.

Die Grenzen der Berner Altstadt sind in der Bauordnung von 1955 festgelegt, und in einer Reihe von Vorschriften wird die dort gültige Bauweise bestimmt. Zwei Gebiete sind grundsätzlich zu unterscheiden. Die untere Altstadt, vom Nydeggestalden bis zum Zytglockenturm, und die obere Altstadt, vom Zytglocken bis zum Hirschengraben. In dieser liegt

der Bahnhof. Die Bauverordnungen gelten für beide Teile in beinahe gleichem Maße. Unterschiede zeigen einzig einige Bestimmungen über Geschoßzahlen, Gebäudehöhen und Einzelheiten in den Dachausbauten sowie die Allgemeinartikel, welche das Erhalten des historischen Bildes der unteren Altstadt besonders betonen.

Ich trete aus dem Berner Bahnhof und stehe also in der oberen Altstadt. Das bestimmt die Bauordnung. Ich stehe aber auch in der City, und das bestimmt die heutige wirtschaftliche und technische Entwicklung. Was nun?

Innerhalb von rund fünf Jahren entstanden im Zentrum von Bern drei bezeichnende Gebäude. Das Jura-Haus (1), der Neubau an der Schwanengasse (2) und der Stahlbau am Bubenbergplatz (3). (Ein zweiter, ähnlicher wird auf dem Franke-Areal errichtet.) Eine Entwicklung? Zweifellos! Architektonisch überzeugende Lösungen? Keineswegs, denn wie die neckischen Sandsteinreminiszenzen in den Brüstungsbändern des Stahlbaus zeigen, gelten hier Altstadtvorschriften. Doch abgesehen von den architektonischen Qualitäten dieser Bauten spürt man: Hier geschieht etwas. Eine richtigere, den Forderungen eines Stadtzentrums entsprechende architektonische Haltung dringt langsam durch, drapiert mit den Artikeln 62ff. der bernischen Bauordnung.

Man glaube nun nicht, daß sich diese Entwicklung nur auf die nächste Bahnhofegend beschränken wird. Ein Vergleich zwischen dem neuen Bankverein am Bärenplatz (4) und dem Jura-Haus mit seiner Fortsetzungsreihe erübrigt weitere Erklärungen.

Das bedeutet aber allgemeiner formuliert doch folgendes: Es gibt in Bern eine City, eine dichte Ansammlung von Büros



3



4

und Geschäften, die sich vom Hirschengraben bis gegen den Zytglockenturm hin erstreckt. Diese City schafft durch ihren starken inneren Verkehr, ihre Läden und Warenhäuser, durch ihr Tempo, eine Atmosphäre, die mit der Altstadt der Junkern-, Brunn- oder Gerechtigkeitsgasse recht wenig zu tun hat. Diese City stellt aber auch Forderungen nach modernen verkehrstechnischen und architektonischen Lösungen. Erste Ansätze zu solchen Lösungen bringt die Bautätigkeit im Bahnhofgebiet. Diese wird sich in ihrer Art zwangsläufig gegen die untere Stadt hin ausbreiten. Der

heute gültige Bauklassenplan zeigt bereits längs der Spital- und Bundesgasse dieselbe Bauzone, die auch für die Umgebung des Bahnhofs gilt. Es wird demnach eine Entwicklung, wie sie jetzt am Bubenbergrplatz zu sehen ist, auch hier einsetzen – und dank den herrschenden Vorschriften keinen einzigen überzeugenden Bau hervorbringen.

Im obersten Teil der «Altstadt» sind die Behörden gezwungen, ihre Bestimmungen zu «verdünnen». Man wird versuchen, sich auf einen möglichst kleinen Umkreis zu beschränken. Eine Zeitlang vielleicht mit Erfolg. Das ändert aber nichts daran,

daß auf diese Weise langsam aber stetig zwischen Hirschengraben und dem Zytglockenturm eine charakterlose Pufferzone entsteht, die weder mit einem modernen Stadtzentrum noch mit einer erhaltenen Altstadt auch nur das Geringste gemein hat.

Und wer eigentlich wünscht sich das?

Jacques Blumer

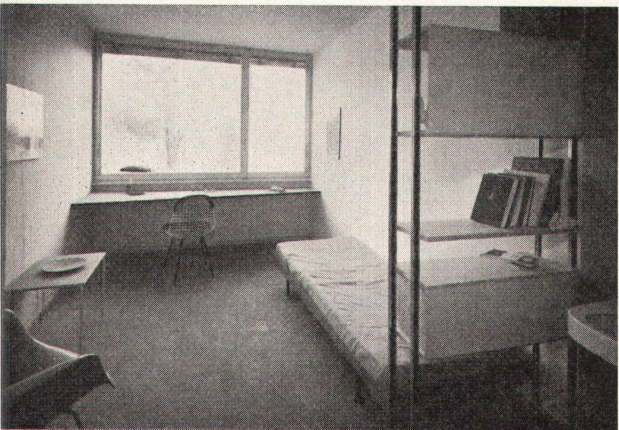
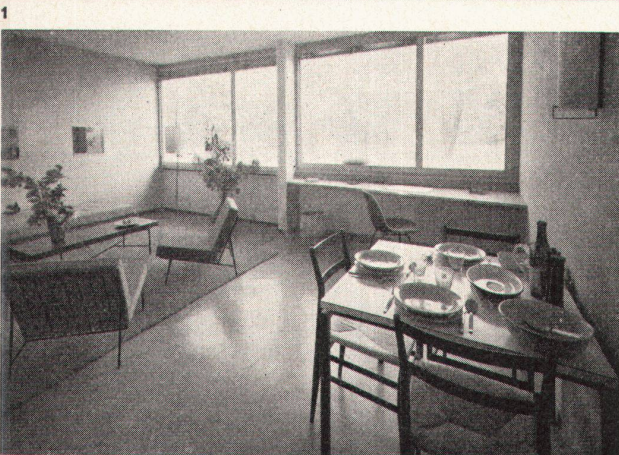
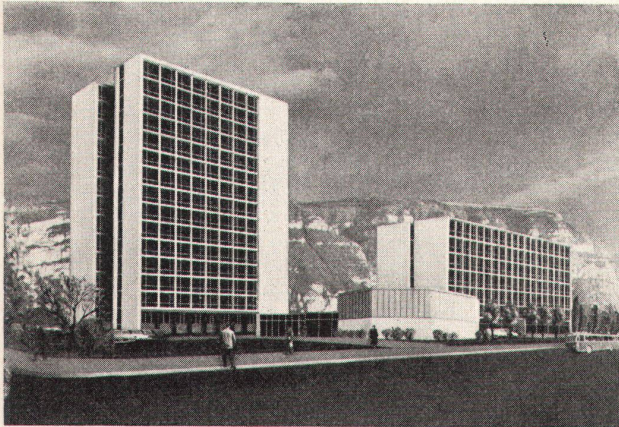
## Chronique genevoise

### La Cité universitaire de Genève

Architectes: Ernest Martin FAS/SIA et Louis Payot SIA, Genève

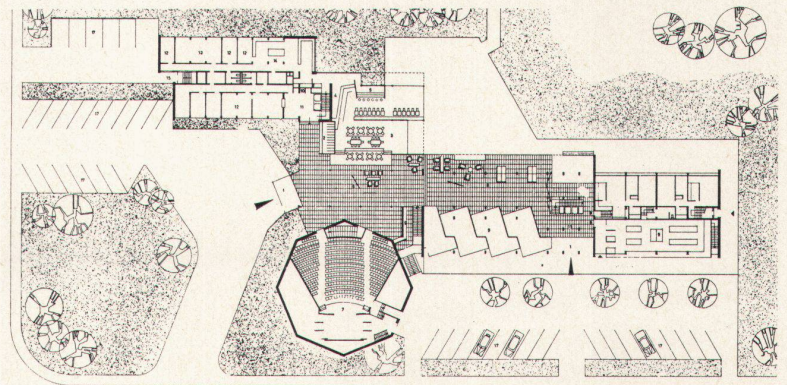
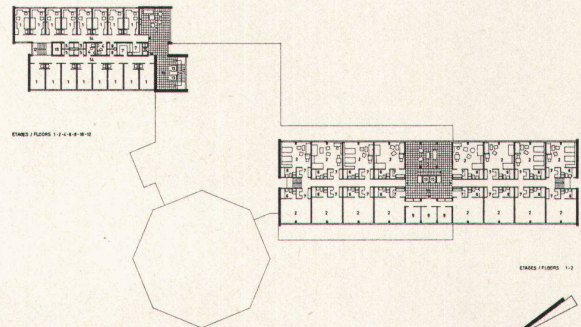
Il faut relever tout d'abord que l'appellation de «Cité universitaire» est impropre. En effet, il existe à Genève une décentralisation des installations universitaires qui ne correspond en rien à ce que l'on entend généralement par cette désignation. Il s'agit en réalité d'un groupe résidentiel destiné aux étudiants de l'Université. Il en est d'autres d'ailleurs, déjà réalisées ou en voie de réalisation, mais qui présentent toutes des caractères particuliers, comme celui du groupement par nation, par confession ou encore par communauté d'études.

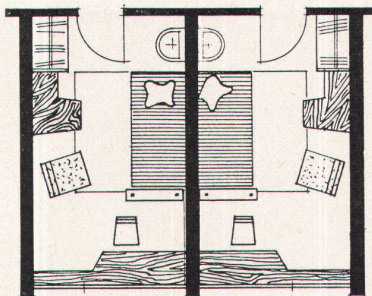
La particularité de celui-ci est d'être rela-



### Cité universitaire in Genf

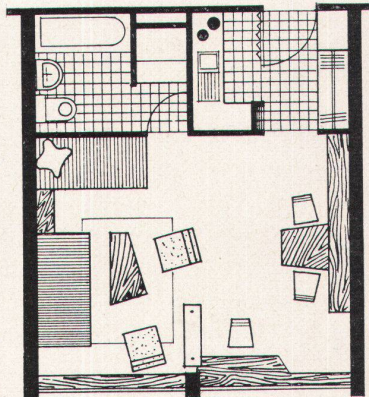
- 1 Modellaufnahme
- 2 Zimmer für Studentenehepaare, Modell 1 : 1
- 3 Einzelzimmer für Studenten, Modell 1 : 1
- 4 Obergeschoß 1 : 1500
- 5 Erdgeschoß 1 : 1500





6  
Grundriß Einzelzimmer in der Genfer Cité universitaire

7  
Grundriß Ehepaarzimmer



tivement important par le nombre des étudiants auxquels il est destiné (198 étudiants, 132 étudiantes et 32 couples d'étudiants), ainsi que le fait de les grouper sans distinction de nations, de confessions ou de communautés d'études. L'emplacement de ce groupe résidentiel suit donc le principe de décentralisation qui caractérise les institutions universitaires à Genève. Le terrain, pratiquement plat, est situé sur une falaise en bordure de l'Arve. Il est orienté au sud-est. Il se trouve à l'extrémité de la zone d'expansion urbaine qui est en plein développement en ce moment, à partir du quartier résidentiel de Champel. Par suite de ce développement, ce terrain se trouvera commodément relié au réseau de circulation général et desservi par les services de transports en commun. De plus, il se trouve à proximité immédiate d'un centre sportif municipal aménagé dans la région du Bout-du-Monde. Il a été mis gratuitement à la disposition de la Fondation chargée de l'opération par l'Etat de Genève, qui en est propriétaire.

#### Programme

a) *Habitation.* L'habitation est groupée dans deux bâtiments, l'un destiné aux étudiants, de 14 étages sur rez-de-chaussée et de 42 m de haut, l'autre de six étages sur rez-de-chaussée, pour abriter les étudiantes et les couples. L'intention principale est de réaliser des possibilités de contacts entre étudiants qui dépassent celles qu'ils auraient en habitant une pension ou chez des particuliers. Si un simple hôtel peut regrouper des gens dispersés, il ne résout cependant pas le problème de leur isolement. C'est pour cette raison que les occupants de 8 chambres contiguës sont groupés par équipes disposant ensemble de certains services en commun, tels que «kitchenette», toilette-douches, lingerie, et placées sous la responsabilité d'un étudiant expérimenté. Ces équipes de huit sont regroupées par quatre et forment ainsi à leur tour des unités de 32 personnes disposant en commun d'une

salle de réunion et placées sous l'autorité d'un responsable vis-à-vis de la Direction. Ce responsable est logé dans un studio. Ce système de groupement a déjà été réalisé et fonctionne, notamment, en unités plus petites au Centre universitaire protestant.

b) *Services généraux.* En plus de l'habitation, des services généraux sont prévus au rez-de-chaussée. Il s'agit principalement d'une cafétéria, offrant également de la petite restauration, et d'une salle de 900 places pouvant être utilisée pour le théâtre, le cinéclub, des concerts, des conférences, etc. Cet ensemble est groupé autour d'un hall central. D'autre part, des locaux commerciaux, accessibles de l'intérieur et de l'extérieur, fonctionnent comme centre commercial de quartier. Avec des services administratifs, il a été prévu des dortoirs pour, les uns, 30 jeunes gens et, les autres, pour jeunes filles, qui seront utilisés comme centre d'accueil pour des étudiants de passage.

Enfin, pour compléter les installations municipales du Stade du Bout-du-Monde, le terrain sera aménagé pour les jeux et le sport.

Sur le plan de la méthode, il est intéressant de relever la création, à l'échelle 1:1, de deux cellules d'habitation, l'une pour un étudiant, l'autre pour un couple. Sur ces maquettes, il a été possible de mettre au point un certain nombre de problèmes d'aménagement, d'équipement et de réalisation. En particulier pour les entreprises, il est utile de pouvoir apprécier sur échantillon le travail qui leur est demandé et de participer à l'étude de simplifications, dont le rendement sera d'autant plus élevé qu'elles portent sur des éléments et des opérations répétées.

L'ensemble des bâtiments, dont la construction a débuté au printemps 1961, représente un cubage total de 48000 m<sup>3</sup> SIA et le prix de revient est calculé sur la base de fr. 140.-/m<sup>3</sup> équipé, non compris les aménagements intérieurs et extérieurs.

Pierre Bussat

## Wettbewerbe

### Entschieden

#### Bankgebäude in Brugg

Das Preisgericht traf folgenden Entscheidung: 1. Preis (Fr. 8000): Dr. Roland Rohn, Arch. BSA/SIA, Zürich; 2. Preis (Fr. 6000): Franz Hafner, Architekt, in Firma Hafner & Räder, Architekten, Brugg und Zürich; 3. Preis (Fr. 5000): Heinz Pfister, Architekt, Brugg; 4. Preis (Fr. 4200): Hans Kuhn, Arch. SIA, Brugg; 5. Preis (Fr. 3800): Prof. Dr. William Dunkel, Arch. BSA/SIA, Zürich, Mitarbeiter: Marcel Thoenen, Architekt; 6. Preis (Fr. 3000): Hans Ulrich Scherer, Arch. SIA, in Firma Famos & Scherer, Architekten, Zürich und Brugg. Das Preisgericht empfiehlt, den Verfasser des erstprämierten Projektes mit der Weiterbearbeitung der Bauaufgabe zu betrauen. Preisgericht: Dr. iur. E. Kistler, Präsident des Verwaltungsrates der Aargauischen Hypothekenbank, Brugg (Vorsitzender); Hermann Baur, Arch. BSA/SIA, Basel; Direktor P. Kägi; Prof. Jacques Schader, Arch. BSA/SIA, Zürich; Ernst Strasser, Arch. SIA; Werner Stücheli, Arch. BSA/SIA, Zürich; Rudolf Wartmann, Ing. SIA; Ersatzmann: W. Suhner, Ingenieur.

#### Umgestaltung des Postplatzes in Ennetbaden

In diesem Projektierungsauftrag an fünf eingeladene Architekten empfiehlt die Expertenkommission das Projekt von Walter Förderer, Architekt, Basel, der Weiterbearbeitung der Aufgabe zugrunde zu legen. Expertenkommission: Gemeindeammann Oskar Muster (Präsident); Hermann Baur, Arch. BSA/SIA, Basel; Kantonsingenieur Erwin Hunziker SIA, Aarau; Hans Kast, Arch. SIA, Zollikerberg; Jakob Leuenberger, Bauingenieur.

#### Aus dem Bericht des Preisgerichtes:

«Das Projekt Centre sieht einen Platz vor, der nur etwa 1,2 m über dem Niveau der Straße angeordnet ist, wodurch der Zusammenhang und die Sicht auf die Geschäfte gewährleistet ist, und andererseits doch eine gewisse Absonderung von der Verkehrszone erreicht wird. Die Ladengeschäfte liegen gut beieinander, ergänzt durch ein schön angeordnetes Restaurant. Die Führung der Fußgängerwege ist gut überlegt; besonders hervorzuheben ist die Einführung der Grendel-